

## **Zum „runden Tisch“ zu Maßnahmen gegen sexualisierte Gewalt**

Hier: Statement zum Auftakt der AG III „Forschung und Lehre“

## **Der sozialpädagogische Blick auf Schule sowie die Aus- und Weiterbildung von Lehrer/innen und andere pädagogische Fachkräfte**

### **Meine Perspektive:**

Ich spreche als Sozial- und Sexualpädagoge in der LehrerInnenausbildung und der universitären Ausbildung für PädagogInnen des außerschulischen Bereichs (Diplom, Magister, BA /MA)

Von daher richtet sich meinen Blick aus sexualpädagogischer Perspektive zwar auf die Schule, zugleich aber auf die Soziale Arbeit, zumal die Kooperation zwischen beiden Bereichen zunimmt und in Ganztagschulen die psycho-soziale, psychosexuelle Stärkung von Kindern und Jugendlichen eine größere Chance bekommt als das bisher in Halbtagschulen möglich ist.

### Drei allgemeine Vorbemerkungen:

#### **1. Das Diskursstadium zum Thema „sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in Institutionen“ ist momentan günstig zur Etablierung von Interventions- und Präventionsmaßnahmen:**

Der Anlass ist zwar seit langem Realität, die mediale, politische und fachliche Aufmerksamkeit verläuft (wie wir aus früheren Problemdiskursen wissen) in absehbaren Phasen. Wir erleben zur Zeit den Übergang von der Skandalisierung zur Versachlichung. Jetzt müssen Maßnahmen etabliert werden, bevor (vor allem der mediale) Diskurs wieder „abkühlt“.

#### **2. Anlass ist sexualisierte Gewalt, deren Bewältigung braucht schnell wirkende strukturelle Maßnahmen (vom Personal- bis zum Beschwerdemanagement) aber auch nachhaltig wirksame inhaltliche und psychosexuelle Bildungsprozesse:**

- Kompetenzförderung zum Professionalisierungsthema Nähe und Distanz,
- Handlungskompetenz von PädagogInnen im Umgang mit psychosozialen, psychosexuellen emotionalen Themen
- die Thematisierung von Macht sowie Sympathie/Erotik/Sexualität – wesentliche Triebkräfte, die in allen menschlichen Beziehungen anwesend sind.

Die Basiswissenschaften von Erziehung, Bildung, Hilfe und Gesundheit haben dazu bisher kaum Professionswissen erarbeitet. (Den Erziehungswissenschaftlern wird nicht zu Unrecht „Intellektuelles Stottern“ vorgeworfen, wenn es um die Prävention sexualisierter Gewalt geht).

#### **3. Wenn wir uns präventiv Kindern und Jugendlichen mit dem Interesse nähern wollen, sexualisierte Gewalt zu reduzieren, dann geht das nicht mit einer „Gefahrenabwehrpädagogik“**

sondern mit Hilfe einer sexuellen Bildung, die den lustvollen und Kraft spendenden Zugang der Heranwachsenden zu ihrer sexuellen Identität nicht verbaut. Allein an der Gefahr orientierte Präventivprogramme hatten schon in den 80er und 90er Jahren kontraproduktive Konsequenzen.

Schule als Ort psycho-sexuellen Lernens und (auch) intimer Kommunikation und die Möglichkeiten von Sexualerziehung

**Schulische und außerschulische Bildungseinrichtungen sind zentral im Fokus der Prävention sexualisierter Gewalt und zwar als Orte**

- der (auch) persönlichen Kommunikation zwischen Erwachsenen und Heranwachsenden sowie der Kinder und Jugendlichen untereinander in einem mehr oder weniger dicht geteilten Alltag,
- der inhaltlich – curricularen Vermittlung von Sachwissen und Handlungskompetenz zur Stärkung psychosexueller Identität, auch im Umgang mit Nähe und Distanz, Sympathie, Antipathie, Sexualität und Macht.

**Für solche Themen zuständig - bisher aber zu wenig genutzt - ist die Disziplin der Sexualpädagogik und der curriculare Ort im Themenspektrum der Schule die Sexualerziehung**

– vorausgesetzt sie wird nicht als auf Biologie reduzierte Sexualekunde verstanden sondern als Möglichkeit,

- Kinder und Jugendliche sexuell sprachfähig zu machen,
- Körper- und Beziehungserfahrungen zu thematisieren,
- Sympathie, Freundschaft, Verliebtheit, Liebe und Sexualität auseinander zu halten
- angenehme und unangenehme Gefühle, Berührungen, Annäherungen zu unterscheiden,
- das Recht auf körperliche und seelische Integrität kennen zu lernen,
- Sexualität als Identitätsstütze und Kraftquelle für Lebensmut zu nutzen,
- Situationen einzuschätzen, in denen Grenzüberschreitungen möglich sind
- bei tatsächlichen Übergriffen frühzeitig Hilfe zu holen.

**Zur Situation von Sexualpädagogik in der Schule:**

1. Wir wissen über die Situation von Sexualerziehung und deren Erfolge in der Schule nichts aus repräsentativen Studien – das ist bisher kein Thema der Bildungsforschung.
2. Sexualerziehung ist verankert in Schulgesetzen der Länder; es gibt Richtlinien und Lehrpläne – die sind in der Regel gut und nützlich.
3. Die Kultusministerkonferenz hat sich darauf bezogen und nach dem Bekanntwerden sexualisierter Gewalt im April 2010 zügig Handlungsempfehlungen zur Vorbeugung und Intervention bei sexuellem Missbrauch formuliert.
4. Wir haben plausible Hinweise darauf, dass die Situation von Sexualerziehung in der Schulpraxis extrem defizitär ist: Schon im Unterricht selbst passiert nicht viel (außer ab und an in Biologie und Religion); erst recht ist die Schule als Ort sexueller Kommunikation bisher überhaupt kein Thema. Es gibt dazu keine „reflexiven Orte“.
5. Und wir wissen, dass das „hochprozentig“ an der mangelnden Ausbildung der Lehrkräfte liegt.

Zusammengefasst:

**Die Schulpolitik und – im Bereich der Jugendhilfe auch die Praxis - sind im Rahmen ihrer Möglichkeiten der Forschung und Lehre voraus, kommen aber ohne Grundlageninformationen und Qualifizierung der Fachkräfte nicht weiter.**

Die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft hat zwar auf ihrem Kongress im März eine Stellungnahme abgegeben, die wegen ihres Abstraktionsgrads vermutlich nicht sehr viel bewirkt hat. Die erste Kommissionssitzung zu diesem Thema beginnt Mitte Juni hier in Berlin. Die Erziehungswissenschaft ist in ihrer rationalen und nur noch selten praxisbezogenen Ausrichtung vom falsch verstandenen pädagogischen Eros überrascht worden und muss sich jetzt dem ungeliebten Thema stellen.

### **Zur Situation von Forschung und Lehre (Qualifizierung):**

Wir beginnen nicht am Nullpunkt aber die verstreut existierenden Forschungsprojekte und Studien zu Sexualität, Gewalt und Sexualpädagogik sind bisher nicht zur Kenntnis genommen und aufeinander bezogen worden. Sexual- und Sozialisations- wie auch Bildungsforschung arbeiten nebeneinander her.

Beispiel: Die vielen guten Studien der BZgA sind in den universitären Forschungs- und Ausbildungszentren kaum zur Kenntnis genommen worden. Das könnte geändert und die Erkenntnisse sollten mehr vernetzt werden.

### **Was vor allem fehlt, ist Bildungsforschung:**

- Eine repräsentative Studie über die tatsächliche Situation von Sexualerziehung in Schulen und in der LehrerInnenbildung.
- Erhebungen über notwendiges professionsspezifisches Wissen und darauf aufbauende (hochschul)didaktische Modelle zur Ausbildung von LehrerInnen, SozialpädagogInnen und ErzieherInnen.  
Es gibt solche Ansätze aus den späten 80er und frühen 90er Jahren, die ich zum Teil selbst initiiert und begleitet habe; das erarbeitete Wissen liegt zum Teil noch „auf Halde“ bzw. enthält auch noch nicht in ausreichendem Maße die Nähe- und Distanz-Thematik in den Schulen und Einrichtungen der Jugendhilfe selbst – Dazu muss noch viel hinzugearbeitet werden.
- Wissen über die Sozio- und Psychodynamik emotionaler Austauschprozesse in pädagogischen Einrichtungen: Zusammenhänge von Organisationsstruktur, Konzept, professionellem Selbstkonzept der Mitarbeiter und Beziehungsweisen im Umgang mit Schüler/innen oder Klienten. SupervisorInnen müssen damit in Konfliktfällen ständig umgehen, es fehlt aber auch für solche Interventionen eine empirisch gesättigte Wissensbasis. Zudem können sinnvolle infrastrukturelle und personalkommunikative Maßnahmen erst auf diesem Hintergrund ergriffen werden.

Kompetenzzentren für Sexualpädagogik und sexuelle Gewalt existieren an Universitäten kaum (in Lehre integriert nur in Kiel), kompetent an der Fachhochschule Merseburg (BA/MA-Studiengang), so dass solche Themen und Lehrinhalte nur sehr punktuell in die Ausbildung von LehrerInnen und PädagogInnen einfließen.

Die Umstellung auf BA/MA-Strukturen hat die Ausdünnung des regulären Angebots um solche Themen noch gefördert. Die Fachwissenschaften und ein pädagogisches Kerncurriculum ohne sexualpädagogische Themen sind in der LehrerInnenausbildung zentral.

## Konsequenzen:

### Forschung:

1. Vernetzung des vorhandenen Wissens zur Sexual- und Gewaltforschung mit der Sozialisations- und Bildungsforschung
2. Bildungsforschung zur Evaluation sexualpädagogischer Arbeit an Schulen fehlt ebenso wie zur Vermittlung sexualpädagogischer Kompetenz an Universitäten und Hochschulen. Zu berücksichtigen ist dabei, dass immer mehr Schulen sich in die Richtung von Ganztagschulen entwickeln, in denen mehrere Professionen zusammenarbeiten und engagierte Erwachsene angeworben werden. Schule wird immer mehr zum Lebensort für Kinder und Jugendliche, an dem Beziehungen eingegangen werden, in denen Nähe und Distanz ausbalanciert, pädagogisch fruchtbar oder auch grenzüberschreitend, einseitig praktiziert, psychisch – belastend praktiziert werden kann.
3. Bildungsforschung ist erforderlich über die erwähnten strukturellen, sozio- und psychodynamischen Prozesse in pädagogischen Einrichtungen (die zur Begünstigung oder auch Verhinderung sexualisierter Gewalt führen können). Erkenntnisbasis: Zusammenstellung und Auswertung der vielen Erfahrungen von SupervisorInnen und Praxisprojekten für praxistaugliches Wissenschaftswissen

### Aus- und Fortbildung:

4. Umsetzung eines Modellprojekts „E-learning und Sexualpädagogik zum Thema „Nähe und Distanz“ in der pädagogischen Arbeit (Expertise und Projektvorschläge bei der BZgA vorhanden) – entwickelt für die Sportverbände – nützlich in allen pädagogischen Einrichtungen, die auch mit Semiprofessionellen bzw. freiwilligen MitarbeiterInnen arbeiten.
5. Verankerung von Sexualpädagogik und Prävention sexualisierter Gewalt in den Ausbildungsstätten:  
Situationsanalyse und Entwicklung von Aus- und Fortbildungsmodulen unter Berücksichtigung interdisziplinärer Arbeitsstrukturen (z.B. in Ganztagschulen).
6. Erarbeitung von Implementationsstrategien einschließlich Barrierenforschung aber auch Formulierung von „ProFits“, die es Schulen und Hochschulen nahelegen, sich den bisher ungeliebten Themen „Sexualpädagogik“ und „Prävention sexueller Gewalt“ zu nähern.